

20. Sonntag im Jk. A – 20.08.2017

Aus dem Buch Jesaja 56,1.6-7

So spricht der Herr: Wahrt das Recht, und sorgt für Gerechtigkeit; denn bald kommt von mir das Heil, meine Gerechtigkeit wird sich bald offenbaren. Die Fremden, die sich dem Herrn angeschlossen haben, die ihm dienen und seinen Namen lieben, um seine Knechte zu sein, alle, die den Sabbat halten und ihn nicht entweihen, die an meinem Bund festhalten, sie bringe ich zu meinem heiligen Berg und erfülle sie in meinem Bethaus mit Freude. Ihre Brandopfer und Schlachtopfer finden Gefallen auf meinem Altar, denn mein Haus wird ein Haus des Gebets für alle Völker genannt.

Aus dem Brief des Apostels Paulus an die Römer 11,13-15.29-32

Euch, den Heiden, sage ich: Gerade als Apostel der Heiden preise ich meinen Dienst, weil ich hoffe, die Angehörigen meines Volkes eifersüchtig zu machen und wenigstens einige von ihnen zu retten. Denn wenn schon ihre Verwerfung für die Welt Versöhnung gebracht hat, dann wird ihre Annahme nichts anderes sein als Leben aus dem Tod. Denn unwiderruflich sind Gnade und Berufung, die Gott gewährt. Und wie ihr einst Gott ungehorsam wart, jetzt aber infolge ihres Ungehorsams Erbarmen gefunden habt, so sind sie infolge des Erbarmens, das ihr gefunden habt, ungehorsam geworden, damit jetzt auch sie Erbarmen finden. Gott hat alle in den Ungehorsam eingeschlossen, um sich aller zu erbarmen.

Aus dem Evangelium nach Matthäus 15,21-28

In jener Zeit zog Jesus sich in das Gebiet von Tyrus und Sidon zurück. Da kam eine kanaänäische Frau aus jener Gegend zu ihm und rief: Hab Erbarmen mit mir, Herr, du Sohn Davids! Meine Tochter wird von einem Dämon gequält. Jesus aber gab ihr keine Antwort. Da traten seine Jünger zu ihm und baten: Befrei sie (von ihrer Sorge), denn sie schreit hinter uns her. Er antwortete: Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt. Doch die Frau kam, fiel vor ihm nieder und sagte: Herr, hilf mir! Er erwiderte: Es ist nicht recht, das Brot den Kindern wegzunehmen und den Hunden vorzuwerfen. Da entgegnete sie: Ja, du hast recht, Herr! Aber selbst die Hunde bekommen von den Brotresten, die vom Tisch ihrer Herren fallen. Darauf antwortete ihr Jesus: Frau, dein Glaube ist groß. Was du willst, soll geschehen. Und von dieser Stunde an war ihre Tochter geheilt.

Liebe Brüder und Schwestern!

Im heutigen Evangelium wird von einer *heidnischen* Frau berichtet, von einer Frau, die nicht zum Volk Israel gehört. Und doch kommt sie zu Jesus, sie nennt ihn Messias und bitte um Hilfe. Jesus aber antwortet nicht und schaut weg. Er verweigert ihr die Hilfe nicht nur, sondern er kränkt und demütigt sie sogar, indem er sie mit den Hunden vergleicht. Und die Jünger Jesu? Eigentlich wollen sie diese Frau loswerden. Sie ist ihnen lästig.

Was kann nun diese seltsame Geschichte für uns bedeuten? Gerade weil dies so seltsam geschildert wird, will es damit etwas sehr Wichtiges deutlich machen und hervorheben: nämlich die *Macht des Gebetes*, die Macht des beharrlich bittenden Menschen.

Diese heidnische Frau ist um ihre kranke Tochter besorgt, und in dieser Sorge weiß sie keinen anderen Ausweg mehr, als zu Jesus zu kommen. Sie muss wohl von ihm gehört haben. Nur von ihm erhofft sie sich die nötige Hilfe. Dieses Vertrauen lässt sie durch nichts erschüttern: nicht durch das Schweigen Jesu, nicht durch die Härte der Jünger, und nicht einmal durch den kränkenden Vergleich mit den Hunden. Sie selber weiß sehr wohl um die Grenzen, die da bestehen; sie weiß, dass sie nicht fordern, sondern nur bitten kann; sie weiß, dass die erbetene Hilfe nur Gnade und Geschenk ist; aber sie wagt es zu bitten, und sie beharrt darauf.

Wir haben hier ein Vertrauen, das alle Grenzen überspringt, sogar die Grenzen, die Gott selbst bestimmt hatte; denn Jesus wusste sich ursprünglich nur zum Volk Israel gesandt. Aber vor so viel Glauben und Vertrauen muss sich selbst Jesus ganz einfach erweichen lassen und sich ergeben. Von solcher Beharrlichkeit wird Jesus selbst überwältigt und in Staunen versetzt: „Dein Glaube ist wahrhaft groß!“ ruft er aus.

So wird diese heidnische Frau auch für uns Christen zu einem Vorbild und Beispiel für unseren *eigenen* Glauben: es ist ein Glaube, der nicht über Gott verfügen will; ein Glaube, der Gott nicht kaufen will; sondern ein Glaube, der sich hemmungslos und vertrauensvoll Gott ausliefert.

Die kanaanäische Frau, die Nicht-Jüdin, die also nicht zum Volk Israel gehört, sie lässt uns auch erkennen, worauf es ankommt, wenn es um die Frage geht, wer zur Gemeinschaft Jesu gehört: Es kommt nicht darauf an, woher ich komme; es kommt nicht darauf an, welche Leistungen ich aufzuweisen habe, es kommt nicht darauf an, ob ich reich oder tüchtig bin, sondern es kommt allein darauf an, mit welchem *Vertrauen* ich mich auf Jesus einlasse.

Auch in unserem Leben als Christen zählen nicht nur unsere Taten und Leistungen. Vertrauen und Gebet muss der heutige Menschen wieder lernen; Gott-Vertrauen und Gebet sind auch heute alles andere als überflüssig, sind keine Schläge ins Wasser oder Gebärden in die Luft; Vertrauen und Gebet sind auch heute keine Fehlleistungen ohne Wirkung. Diese bittende Frau des Evangeliums zeigt uns, dass der glaubende und bittende Mensch das Herz Gottes zu berühren und zu überwältigen vermag.

Und wenn der betende und bittende Mensch sogar *Gott* zu bewegen vermag, dann hat ein solcher Mensch auch die Macht, die Welt zu verändern. Nicht nur die zupackenden und

leistenden Hände können etwas bewirken; auch die zum Gebet gefalteten Hände, und diese erst recht, haben die Macht, in den Lauf der Welt und der Geschichte wirksam einzugreifen.

Auch *unserem* Bitten ist es gegeben, Gott zu bewegen und sein Herz dieser Welt zuzuwenden, so wie die bittende Frau die helfende Zuwendung Jesu erwirkt hat. Es ist wirklich erstaunlich, dass wir durch unser Gebet sogar *Gott* dazu bewegen können, sich uns zuzuwenden. Aber es ist Gott selbst, der es so eingerichtet hat: „Bittet, und ihr werdet empfangen“, sagt Jesus.

Ein betagter koptisch-orthodoxer Mönch, Matta al Meskin, (gest. 2006) dessen beharrliches Gebet zum großen Segen für viele Menschen geworden ist, schreibt: „Bedenke, dass ein einziger Christ, der in seiner Kammer im Verborgenen mit Eifer betet, die Rettung von tausenden Menschen herbeiführen kann“. Und der hl. Papst Johannes XXIII. pflegte zu sagen: „Der Mensch ist dann am größten, wenn er kniet“, d. h. also: der Mensch ist dann am mächtigsten, wenn er betet.

So lasst uns auch von diesem Evangelium her wieder neuen Mut fassen und neues Vertrauen schöpfen. Mit der Frau des Evangeliums dürfen auch wir rufen: Jesus, Sohn Davids, erbarme dich unser. Schau auf unsere Not und auf die Not unserer Mitmenschen! Oder mit den Worten des Psalmisten, den wir heute gehört haben, dürfen auch wir voll Vertrauen bitten: „Gott, sei uns gnädig und segne uns. Lass dein Angesicht über uns leuchten, damit auf Erden dein Weg und dein Heil unter allen Völkern erkannt wird“. Amen.

P. Pius Agreiter OSB